

selten von Schnitzern oder „Schnitzlern“. Spuren einfachen Kerbschnittes bemerkt man noch an neuen Brunnenstöcken, Torsäulen, Bildstöcken als Reste einer alten Kunst. Beispiele der Verwendung sind auf den Tafeln Salzburg Nr. 1 und 2, Steiermark Nr. 4, Kärnten Nr. 2, Tirol Nr. 2, Böhmen Nr. 1 und 7, Kroatien Nr. 1 und 2 und in ausgezeichneter Weise auf Tafel Bukowina Nr. 1 zu finden.

Die gediegensten Leistungen in Holzbearbeitung finden sich in Tirol, allerdings nicht als Erzeugnisse von Volkskunst, sondern eines Kunsthandwerkes, welches in Stadt und Land seine Erzeugnisse absetzte. Deutsche und slawische Häuser im nordöstlichen Böhmen bieten gleichfalls schöne Leistungen, offenbar als Erbe der Holztechnik von hölzernen Kirchen und Stadthäusern. Weniger an Holzschmuck gibt es in Salzburg. Von den Karpathenländern, Siebenbürgen und Kroatien war bereits die Rede, wo diese Zierweise noch immer geübt wird. In letzteren Ländern wird hauptsächlich in Eichenholz gearbeitet, welches besonders in Kroatien mit Zähigkeit und Wetterbeständigkeit eine verhältnismäßige Schlichtheit ohne besondere Härte verbindet. Es ist begreiflich, daß bei voraussichtlich langer Dauer für Ausschmückung größere Opfer gebracht werden können.

Der Kerbschnitt sowohl, als die anderen Schnitzgattungen werden auch in Verbindung mit Malerei angewendet, indem der Grund und auch einzelne Flächen kräftige Färbung erhalten.

Buchstaben und Zahlen, auch typische Verzierungen werden manchmal auch eingebrannt, wenn die Zimmerleute im Besitz von Brenneisen sind.

#### b) Bemalung des Hauses.

Ein anderes, früher sehr verbreitetes Schmuckmittel des Bauernhauses auf Holz- oder Mauerwerkswänden ist die Färbung, entweder in einem Tone über größere Flächen als glatter Anstrich, mit bunten regelmäßig abwechselnden Tönen oder auch mit Ornamenten, Tieren, Menschen u. a., abgetönt sowohl als auch in natürlichen, meist sehr entschiedenen Farben.

Auf Holz malte man früher nur mit Leimfarbe und nachträglichem Firnisüberzuge, auf Verputz mit Kalkfarben. Zuerst wurde bei der Bemalung die Struktur der beiden Baustoffe festgehalten, indem man beim Holz die Zusammensetzung berücksichtigte und jedes Stück besonders mit Linien, Ranken, geometrischen und anderen Motiven bemalte, bei Mauerwerk die ununterbrochenen Flächen zur Darstellung großer Bildwerke benützte. Später brachte man zusammenhängende Malereien auch auf Blockwerk- und Schalwänden an, offenbar in Nachahmung der Freskomalerei.

Die Gegenstände der Bemalung auf Mauerwerk sind sehr mannigfaltig und verschieden an Kunstwert. Von den durch die slowakische Bäuerin auf die geweißte Mauerwand aus freier Hand oder mit selbst geschnittenen Papierpatronen aufgetragenen Blumen bis zu den kunstvollen Freskogemälden an Nordtiroler Bauernhäusern finden sich zahlreiche Zwischenglieder verschiedener Art. Außer den S. 193 angeführten Darstellungen seien noch erwähnt: Heiligengestalten, biblische Szenen, Embleme der Religion, Liebe und Treue, zwei brennende oder mit Pfeilen durchstochene Herzen, zwei sich drückende Hände, dann Sonnenuhren, Gebäude, Landschaften, Städte, Kirchen, bäuerliche Beschäftigungen und Jagden. Eine andere Abteilung begreift die Nachahmung von Architekturteilen, als Eckquader, Säulen, Fenster- und Türschambranen, Portalbaue, auch zwei Geschosse zusammenfassend. Es wurden auch große Giebelfelder zur Aufnahme umfangreicher religiöser Fresken verwendet.

Während viele dieser Fresken als Kunstwerke betrachtet werden müssen, die von geschulten Malern hergestellt wurden, zeigen andere durch willkürliche Einteilung, Fehlen der Perspektive, Unverständnis der Architekturformen und unvollkommene Darstellung der menschlichen Gestalt und der Tiere bei aller sonstigen Übung und Sicherheit den bloß routinierten Handwerker, Dorftischler oder „Kistler“, wie man ihn in Ober-Bayern nannte. Deren Kunst zeigte, wo sie auf eigenem Wege ging, stets eine große Neigung zu möglichst naturalistischer Behandlung.

Die Bemalung der Mauerwände kam bei Bauernhäusern erst im 18. Jahrhundert stärker in Aufnahme, wenn auch einzelne Amts- und Wirtshäuser auf dem Lande schon zwei Jahrhunderte früher bemalt wurden. In erster Linie stand Tirol, dann Steiermark, Salzburg und Vorarlberg in minderm Grade. Vor dem 18. Jahrhunderte waren aber die Bauernhäuser fast überall noch aus Blockwerk und die starke Verbreitung der Freskomalerei stammt überdies erst aus der Zeit der Gegenreformation und nach dem dreißigjährigen Kriege, als man die katholischen Kirchen Bayerns und Tirols in prächtiger Weise ausmalte. Diese Arbeiten wurden, besonders an hervorragenden Bauten von Italienern besorgt, doch bei Wohnhäusern meist durch deutsche Meister oder Handwerker und man weiß, daß diese Meister auch Schüler in künstlerischer Weise ausbildeten.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts erlosch diese Zierweise nicht nur, sondern man fand auch an alten Werken derselben keinen Gefallen mehr, so daß eine große Zahl übertüncht wurde. Erst in neuerer Zeit kommt dieser Kunstzweig wieder in Aufnahme und zwar hauptsächlich in Bayern. Einzelnen lassen sich oberösterreichische Bauern auf die Schauseite des Hauses das Bild ihres Lieblingsheiligen malen. Tafel Tirol Nr. 3 bringt die Skizze einer solchen Arbeit. Wir haben daher in dieser Richtung bei uns fast nur Alterhaltenes und außer Tirol überhaupt sehr wenig.

Der farbenliebende Slawe schmückt sein Haus mindestens mit bunter, kräftig getonter Tünche, wie die Slowenen in Südsteiermark und Nordkrain. Die Slowaken in Mähren und auch in Ungarn geben sich sonderlich Mühe, ihre unebenen, grellweiß getünchten Lehmwände zu verzieren. Diese werden entweder kräftig in mehreren Farben getüncht oder gespritzt, an einzelnen Stellen mit Ranken, Blättern und Blumen bemalt oder mittels Patronen aus Papier oder Erdäpfeln patroniert. Die Erdäpfel werden dazu halbiert, die Muster, bestehend aus Kreuzen, Sternen oder Kreisen in die Schnittflächen vertieft, diese in Farbe getaucht und in gewisser Ordnung auf der Mauer abgedruckt. Die Zwischenflächen betupft man mit einem in Farbe getauchten Büschel aus Ähren. \*) Interessant ist, daß man in Niedersachsen zu ähnlicher Arbeit Rüben benützt. Bei Bemalung der Hauswände, welche, wie die obige Arbeit, durch die Weiber geschieht, macht man außen oberhalb der Türe und den Fenstern, innen oft über alle Stubenwände naturalistische, auch schon etwas stilisierte Blumen und Ranken. Bei den Slowenen gebraucht man sehr lebhaft Farben und zwar im Sockel dunkel smaragdgrün, an den Wänden lebhaft heller in anderen Farben, mit breiten Streifen um Fenster und Türen.

Die ungarischen Bäuerinnen im Alföld, denen neben der Tünchung ebenfalls die Ausschmückung des Hauses obliegt, haben dazu ein eigentümliches Verfahren. Kleine Ballen aus lockerer, verwickelter Wolle werden in Farbe getaucht und gegen die Decke geworfen, wo sie teilweise aufgelöst, wirre Umschlingungen hinterlassen. Dies geschieht nacheinander in mehreren Farben. Die Wände werden gespritzt oder einfach patroniert. Die Patronen erzeugt sich das Weib ebenso wie in Polen und der Slowakei nach Art

\*) Mitteilung von J. Kroboth in Themenau bei Lundenburg.

einer bekannten Kinderspielerei durch mehrfaches Zusammenlegen von Papier und Ausschneiden von Löchern und Schlitzten an den Kanten, wodurch symmetrische, sternförmige Figuren entstehen. Der praktische Zweck aller dieser Malereien ist, die Fliegenspuren zu verschleiern.

Eine Zusammenfassung der Malweise der willkürlich die Schulkunst nachahmenden Dorfmalers zu geben, ist nicht möglich. Manchmal ist nur eine Farbe verwendet und mit Tönen abgeschattiert, anderswo eine einfache Architektur mit grellroten Quadrern ausgestattet, man macht Umrahmungen in grau oder auch bunte Blumenranken allein. Kleine Fensteröffnungen sucht man durch breite, gemalte Schambranen und hohe Verdachungen stattlicher zu machen. Geometrische Verzierungen sind nicht sehr beliebt und daher, als zu wenig bezeichnend gemieden worden. In der Wahl der Farben hat man oft die Komplementärfarben rot-grün, blau-orange oder gelb-violett zusammengestellt, ist in vielen Fällen aber ganz willkürlich vorgegangen.

Mit besonderer Vorliebe wurden die gemauerten Speicher bemalt. Sowohl im Lungau, Tafel Salzburg Nr. 6, als auch in Kärnten sind gemauerte Kasten nicht selten, welche mit Eckquadrern, Bändern mit geometrischen Verzierungen (der „laufende Hund“, d. i. Meereswellen), auch Lesenen, Fenster- und Türumrahmungen, Sonnenuhren, Heiligenbildern; Menschen oder Tieren bemalt sind. Im Lungau sollen die Ausführenden Friaulaner Maurer gewesen sein, welche im Sommer in den Alpen zahlreich arbeiten.

Vom 16. Jahrhunderte an wurden gemauerte Außenwände an zahlreichen Bauernhäusern auch mit buntem Kratzputz (Sgraffito) geschmückt und wir sehen noch heute an alten Häusern unter der abgefallenen Tünche Reste oder auch vollständige Kratzputzfassaden, Tafel Niederösterreich Nr. 3 und 4 und Steiermark Nr. 1, 2 und 3. Diese Technik war in allen Alpenländern üblich. Die Zeichnung besteht meist aus geraden Linien und damit verbundenen Kreisen, aber auch aus einfachen Ornamenten, Pflanzen, Tieren, Eckquadrern, Lesenen, Umrahmungen von Öffnungen mit Bändern oder einfacher Architektur, sogar auch Heiligenbildern. Die Zeichnung ist gewöhnlich etwas in den Putz eingerissen, die Farbe des Untergrundes, welche die Figuren bildet, von der Obertünche, die nach der aufgepausten Zeichnung weggekratzt wird, oft nur im Ton verschieden. Die auf den vorgenannten Tafeln Steiermark Nr. 1 und 2 dargestellten Gesimse sind keineswegs plastisch, sondern nur in Kratzputz gemacht. Der Kratzputz wurde bei uns meist nur durch Italiener gemacht und hörte mit dem 18. Jahrhundert wieder auf. Die Zeichnungen tragen keinen volkstümlichen Charakter an sich, sind entweder geometrisch steif oder Nachahmungen von Renaissance-mustern, manchmal aber auch ganz abweichend davon.

### c) Zierformen in Stein oder Mauerwerk.

Diese Formen sind, soweit sie am Bauernhause vorkommen, vollständig der Schulkunst entnommen, bilden daher keinen Gegenstand dieses Werkes. Es sind auch zumeist mindere Leistungen. Da die Erbauung gemauerter Häuser diesseits der Alpen nicht volkstümlich geworden ist, so hat auch ein Einfluß des Bauers auf die Formen in Stein und Mauerwerk nicht ausgeübt werden können. Jedem Bauverständigen ist die Annehmlichkeit eines Blockwerkhauses gegenüber einem gemauerten einleuchtend, besonders bei ungeeignetem Baustein und unvollkommener Heizung, daher bei dem reichen Holzbestande und dem billigen Bezuge desselben diesseits der Alpen der Bauer nur durch verschiedenartigen Zwang davon abgebracht werden konnte. Nur in Südtirol und in den Karstländern ist wegen Holzmangels das Mauern